

AFFENTHEATER Pascal das Buschbaby und seine Spielgefährten

Am Sturz in der Nacht war ein alter Baum im Hotelgarten umgefallen. Der Ast brach über uns am anderen Morgen ein riesiges Knäuel, das er in der ersten großen Astgabel gefunden hatte. Was ist das nur sein? Wir hatten schon öfters im Käfig, eine lahme Möwe und sogar eine kleine Maus aufgenommen und gepflegt, bis sie wieder freigesetzt waren.

Wie sieht ein Buschbaby? Im Handbuch über die Tierwelt Ostafrikas lasen wir nach und nach die Bilder mit dem soeben erhaltenen Tier. Als besondere Merkmale waren ihm große Augen, buschiger Schwanz, aber ohne einen nackten Rattenschwanz und Ohren!

Im Vogelkäfig stand im Nebenzimmer ein Käfig für alle Fälle, und wir legten Pascal — wie sein Name schon nannte — darin auf ein Nest aus Stroh und daneben etwas Milch, Banane und Obst.

Wie das Haus verlassen wollten, vermißten wir vor ein paar Tagen angekommene junge Tiere und ahnten Böses. Aus Versehen öffnete sich die Tür des Vogelkäfigs und die Tiere, und es bot sich uns in der Tat

von NELLY RIEGGER

Einmaliger Anblick: Susi und Pascal zusammen eng umschlungen im Käfig. Einmaliges Bild. Von dieser Stunde an waren wir nicht mehr befreundet.

Pascal noch nicht selbst fressen konnte, so war ihm jeweils Milch mit der Pipette zuzusetzen sowie einen halben Löffel Honig.

In den ersten Tagen wurde sein Schwanz immer länger und er blickte uns mit großen Augen an. Pascal das Buschbaby war bei seiner Ankunft ein paar Tage alt gewesen und hatte die Augen geschlossen wie eine Katze in ihren ersten Wochen. Seine Tätigkeit bestand zwar noch hauptsächlich aus Schlafen und Essen. Er schlief jetzt zusammengerollt mit dem Kopf in einer Astgabel im Käfig und Susi gleich darunter.

Wie wurde Pascal munterer, wir brachten ihm nun auch eine Heuschrecke (etwa 10 Fliegen), die er mit Genuß fraß. Wir gewöhnten uns an, überall hin zu gehen und versetzten die Leute im Hotel Club in Erstaunen, als wir die dicken Tiere auch noch in der Handtasche trugen.

Der Dalmatiner Bubi hatte sich auch an die neuen Hausbewohner gewöhnt und war immer interessiert, ihnen das Maul zu zeigen, wenn sie gerade ihre Milch trinken hatten.

Wie Wochen später erzählte uns ein Besucher, er müsse dringend verreisen und er wollte seinen Affen Beppi nicht mitnehmen. Er wollte sich auf dem Baum vor unserem Hotel sehr wohl fühlen. Wir sagten zu und er brachte ein Häutchen mit Spiegel. Beppi wurde munter, Grimassen zu schneiden und



DEN JUNGEN Pascal konnte man in einer Bananentraube deponieren. Später ging er zusammen mit Susi auf Entdeckungsreise und inspizierte die ganze Wohnung.

sein Spiegelbild zu betrachten. Das sah ein anderer Bekannter und meinte, Beppi fühle sich wohl einsam und es wäre deshalb besser, wenn er uns seinen Affen Chiko als Gesellschaft für Beppi überließe. So hatten wir nun zwei Affen, die auf dem Baum herumturnten und sich gegenseitig in der Leine verwickelten, so daß wir sie schließlich frei herumspringen lassen mußten. Sie blieben aber immer in unserer Nähe.

In der Zwischenzeit war Pascal auch gewachsen und wollte schon etwas mehr von der Welt sehen. Er wagte sich noch nicht aus dem Haus, setzte sich jedoch liebend gerne auf meinen Kopf, um bei Gefahr in meinen Haaren unterzutauchen. Man konnte ihn auch in einer Bananentraube deponieren, wo er sitzen blieb und zusah, bis man ihn wieder abholte.

Nach einigen Monaten wurde sich Pascal seiner Rasse bewußt. Als Lemure (großer Galago) schlief er nun tagsüber im Kleiderschrank in der Beuge der Kleiderbügel und zischte wütend, wenn man ein Kleid herausnehmen wollte. Nachts wurde er munter und ging auf Safari. Als er in der ersten Nacht allein ausging, waren wir sehr besorgt. Im Morgengrauen kam er zurück, hüpfte auf das aufgerollte Moskitonetz, fuhr darauf Karussell und sprang in unsere Betten. Er ließ uns keine Ruhe, bis wir mitspielten. Wir waren ja froh, ihn wiederzusehen.

Zusammen mit Susi hatte er die Wohnung inspiziert. Sie schwangen sich vom Bücherregal auf die Bilderrahmen und Lampenschirme, von den Blumenstöcken in die Vorhänge. Eine Kunstfertigkeit der Buschbabies besteht darin, daß sie praktisch die glatten Wände hochklettern können. Es bedarf nur eines kleinen Tricks: Pascal mußte vorher "in die Hände spucken", d.h., er ließ von seinem anderen Ende ein paar Tropfen mit Moschusduft auf die Pfoten fallen, und kletterte dann an den Wänden hoch bis zur Decke. Susi folgte ihm nicht direkt, sie mußte mehrmals zwischenlanden. Das Springvermögen bezog Pascal offenbar aus der Heuschreckenmahlzeit. Er liebte auch fliegende Ameisen, Termiten und afrikanische Maikäfer, fing sie aber nur selten selbst und ließ sich weiter von uns bedienen.

Unterdessen waren die beiden Affenmädchen größer geworden und stritten sich oft. Im Zorn biß Chiko — die Dominierende — Beppi in den Schwanz, den wir später amputieren mußten. Die Operation wurde schmerz- und blutlos mit der Schere durchgeführt, da das 20 cm lange Schwanzende abgebrochen und dürr war. Beppi fraß derweil Erdbeeren, ihre Lieblingsfrüchte, und merkte nichts von dem Schnitt.

Eines abends fiel ein heftiger Tropenregen und wir mußten — entgegen unserer Gewohnheit — sämtliche Türen und Fenster schließen. Unsere Tiere waren alle ausgeflogen, kehrten aber bei dem Wolkenbruch in aller Eile nach Hause zurück. Es kratzte an der Haustüre. Als wir öffneten, sahen wir nur Bubi, den Dalmatiner katzenbucklig am Eingang stehen. Erst beim zweiten Blick wurden wir gewahrt, daß unter seinem Bauch die beiden Schlaumeier Susi und Pascal gut geschützt vor dem Regen im Trockenen saßen. Bubi konnte offenbar nicht sehen, was unter seinem Bauch vorging und bot als Hund mit Katzenbuckel ein unwerfend komisches Bild.

SCHRECKENSRUFE

Auch Chiko und Beppi begehrten Einlaß und suchten Schutz vor dem Platzregen. Da man bei einem solchen Unwetter keinen Hund vor der Türe lassen konnte, mußte man erst recht Mitleid mit den Affen haben. Sie waren aber schlechter Laune und führten sich im Hause gar nicht artig auf. Mit Mühe und Not konnten wir sie davon abbringen, in die Vorhänge Löcher zu beißen und wir scheuchten sie in die Küche, wo sie weniger Schaden anrichten konnten. Chiko interessierte sich für ein Paket Orzo, Beppi griff sich gewandt einen Laib geschnittenen Toastbrot. Auf unsere Schreckensrufe hin rannten sie davon; Chiko verstreute mit jedem Satz eine Prise Waschpulver und Beppi verlor



bei seinen Sprüngen jedesmal ein Stück Brot aus dem offenen Paket.

Wir konnten sie nur noch mit Bananen von ihrem wilden Spiel ablenken. Chiko hielt bereits eine in der linken, eine in der rechten Hand und eine dritte mit dem einen Fuß, bevor wir der schwächeren Beppi auch eine Banane offerieren durften. Chiko ließ sofort eine Banane fallen, setzte sich vor Beppi, gab ihr eine Ohrfeige und nahm ihr die Banane weg. Beppi zog eine Schnute, sprang mir auf die Schulter, gab mir ebenfalls einen Klaps auf die Wange und nahm mir meine Banane aus der Hand. Wir waren alle sprachlos über soviel Frechheit!

Überhaupt ging es in unserem Affentheater sehr temperamentvoll zu. Chiko und Beppi wußten manchmal vor lauter Zärtlichkeit kaum, wie fest sie uns umarmen und drücken sollten, um dann launisch im nächsten Moment grob zu werden. So daß wir gar nicht mehr zählen konnten, wie oft wir schon vom Affen gebissen worden waren. Aus Jux zogen sie Hund und Katze am Schwanz.

Chiko und Beppi entwickelten Muttergefühle und buhlten um die Günstlinge. Sie drückten ihn an die Brust und nahmen ihn mit auf die höchste Palme, wenn sie abends schlafengingen. Pascal war aber eben erst aufgestanden und

wollte gar nichts wissen von seinen Adoptivmüttern. Er protestierte mit einem unheimlich schrillen Schrei und entfloß aus der Umarmung.

Pascal stand jeweils gegen 5 Uhr abends auf und überraschte uns draußen beim Kaffeetrinken. Er wippte auf einem dünnen Ast bis knapp über die Tischplatte und erschreckte uneingeweihte Besucher. Dann setzte er sich auf die Schulter irgend eines Teilnehmers am Kaffeekränzchen, knabberte am Ohrfläppchen und nuschelte ihm komische Laute ins Ohr. Er begrüßte die Affen, die Katze und den Hund und führte mit ihnen jeweils eine Schau vor, die interessanter war als das beste Fernsehprogramm.

LIKÖRGLAS

Eines nachmittags verschwand Pascal, ohne seine Mahlzeit eingenommen zu haben. Das war neu und ungewöhnlich. Von der Hotelbar ertönte lautes Lachen, die Gäste schienen sich gut zu amüsieren. Da ich nichts Besseres zu tun hatte, schlenderte ich zur Bar und sah zu meinem großen Erstaunen den vermißten Pascal, wie er am Holzgitter herumturnte als Alleinunterhalter und zwischendurch an einem Likörglas nippte. Da kam sein Hang zum Alkohol zum ersten Mal zum Vorschein, der offenbar allen Buschbabies eigen ist. Wir gaben an der Bar Anweisung, daß man ihm in Zukunft keine Drinks offerieren, sondern uns sofort nach seinem Erscheinen benachrichtigen sollte. Von da an mußten wir sämtliche Flaschen mit süßen Getränken sicherstellen, sei es Limonade, Cola oder Likör.

Pascal reagierte sehr empfindlich auf Musik. Er legte seine runden Ohren in Falten und setzte eine Leidenmiene auf, so daß wir stets darauf achteten, nur gedämpfte Musik zu hören, wenn er zu Hause war. Wir trauten deshalb unseren Augen nicht, als in der Hoteldisco zwischen zwei Tänzen das Publikum zu klatschen anfing und Pascal auf der leeren Tanzfläche erschien. Er war in seinem Element und genoß es sichtlich, sich vor allen Leuten zu produzieren und wie toll herumzuhüpfen, sogar auf's Schlagzeug. Der Heuchler! Die laute Musik schien ihn keineswegs zu stören, und zudem war er wieder einmal betrunken. Es blieb uns nichts anderes übrig, als ihn nach seiner Vorstellung zu Hause einzuschließen, bis er seinen Rausch ausgeschlafen hatte.

Mit diesem außergewöhnlich reizvollen Hausgenossen erlebten wir während 1 1/2 Jahren unvergleichliche Episoden, bis er einmal eine ganze Woche wegblieb und hinkend, mit schwer verletztem Bein zurückkehrte. Wir hielten ihn im Käfig, doch seine Wunde heilte nicht richtig. Es war ein herzerweichender Anblick, wenn er mit großen, traurigen Augen durchs Gitter in die Freiheit spähte. Der Tierarzt versuchte alles, konnte ihn aber leider nicht mehr retten.

So verloren wir diesen drohigen Gesellen viel zu früh, der den Preis der Freiheit mit dem Leben bezahlen mußte.

SCHWEIZER ZIEHEN BILLIGERE FERIEEN VOR

ARTOUR Suisse — eines der größten Reiseunternehmen der Schweiz — stellt fest, daß infolge der nun bei 10 Prozent angelegten Inflationsrate die Urlauber nicht mehr so weit in die Ferne schweifen, da das Gute näher und billiger zu erreichen ist, vor allem die Mittelmeerländer.

Sagt Urs Hank, der neue Übersee-Product-Manager: "Obwohl Kenia immer noch zu den beliebtesten Urlaubsorten gehört, haben die Buchungen diesen Sommer zum ersten Mal keine Steigerung erfahren. Bisher hatte die Besucherzahl in Kenia jedes Jahr zugenommen".

Aufgrund der wirtschaftlichen Notizen in Europa müssen die Schweizer nach vielen Jahren des wachsenden Wohlstandes ihren Gärtnel wieder etwas enger schreien. Als Folge dieser Entwicklung hat der Tourismus nach Spanien beträchtlich zugenommen, denn

ein vergleichbarer Urlaub kommt dort etwa 1300 Fr. 350.1 billiger als in Kenia.

Durch die dauernden Ölpreiserhöhungen sind auch die Flugkosten enorm in die Höhe gestiegen. Die zum Glück nur vorübergehend eingeführten neuen Visabestimmungen für Kenia hätten sich ebenfalls sehr nachteilig auf den Tourismus aus der Schweiz ausgewirkt, da viele Kunden ihre Ferien erst kurze Zeit vor dem Abflugdatum buchen und die neuen Bestimmungen eine Wartezeit auf das Visum von 34 Wochen vorsehen. Unterdessen wurde die neue Regelung revidiert und man kann ein Visum wieder in 34 Tagen erhalten.

GRUPPENREISEN

Auch bei den Winterbuchungen erwartet man zum ersten Mal seit vielen Jahren keine Zunahme. Artour Suisse bringt pro Jahr etwa 3000 Gäste nach Kenia und hat

vor 10 Jahren die ersten Gruppenreisen durchgeführt.

Vor zwei Jahren kamen in der Sommer- und Winterferien wöchentlich zwei DC8 Chartermaschinen nach Kenia. Gegenwärtig gibt es nur einen Balar Charterflug pro Woche und die DC 8 transportiert die Kunden von sechs Reiseunternehmen, anstatt von drei wie bisher. Aus diesem Grunde sind die Flüge noch immer voll besetzt. In der Winterferien wird eine Balar DC 10 eingesetzt.

Herr Hank arbeitet seit über Jahren für Artour Suisse als Übersee-Product-Manager und betreut 30 Länder außerhalb Europas.

Er beschreibt Kenia als ideales Ferienland, das auch für die Touristen attraktiv bleiben wird, wenn die Preise nicht in die Höhe schrauben. Er besuchte die Südküste und verglich die Diani Beach mit den schönsten Stränden der Welt.



Die Hausgenosse mit den großen Augen saß vor uns nach Strick und Faden